

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 38 (1981)
Heft: 7

Artikel: Einstiger Getreideüberfluss, heutiger Getreidemangel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

natürlichen Schranken beraubt ist. Kein Wunder, wenn solche Kinder schliesslich zur rebellierenden, randalierenden Jugend heranwachsen, um sich durch Gewalttaten wenigstens noch eine gewisse Genugtuung verschaffen zu können. Soll das eine Rückkehr zur Natur bedeuten, nicht viel mehr

die Zerstörung jeglichen Glückes? Ja, durch völlig natürliche, kleine Reize können wir die Zufriedenheit bewahren und erhalten uns dadurch den Weg zu ungetrübtem Glück. Es ist gut, wenn wir auf diese bescheidene Weise zur Natur zurückkehren.

Einstiger Getreideüberfluss, heutiger Getreidemangel

Vor etwa 30 Jahren besuchte ich die Farmer im Getreidegebiet von Kansas und Iowa in Amerika. Mich interessierten die Anbaumethoden und auch die vielen Lagersilos im Freien, waren diese doch wie grosse, runde Metallhäuser überall zu sehen. In Iowa, dem Maisanbaugebiet, sah ich sogar Silos, die nur mit einem Drahtgitter geschützt waren und als grosse, runde Kegel frei herumstanden. Auf diese Weise waren sie sicher eine gute Nahrungsquelle für Vögel, Mäuse und Ratten. Die schon gelben Maiskörner leuchteten in der Sonne, als ich an einem Sonntagmorgen mit einem Farmer über die Felder wanderte. Ich war gespannt, was er mir auf meine Frage, was mit diesem Mais geschehen würde, antworten konnte. Er erklärte mir dann, dass dies nur Futtermais sei, den er zwar aufgezogen habe, der jedoch vom Staat übernommen worden sei. Was dieser damit beginne, sei nunmehr dessen Sache. Wenn er keinen Absatz dafür finden könne, werde der Vorrat ganz einfach mit Petrol übergossen und angezündet. So lautete die Erklärung des Farmers, und ich wollte wissen, wie er sich dazu einstelle, ob er nicht darunter leide, wenn das Resultat seiner Arbeit auf diese Weise vernichtet würde? Weil er jedoch dafür bezahlt worden war, schien ihn die ganze Angelegenheit überhaupt nicht mehr zu interessieren, noch irgendwie zu bewegen. Mich beunruhigte die Einstellung des Farmers, aber auch das Vorgehen des Staates, denn wie viele Millionen von Kindern sah ich im Fernen Osten hungern. Ich dachte unwillkürlich an Indien, wo in den Armenvierteln von Kalkutta ihrer täglich

viele Hungers starben, ohne dass Abhilfe in Aussicht stand.

Der Getreideüberschuss verschwindet

Von einem anderen Farmer in Kansas erfuhr ich, dass ihm der Staat für jede Hektare brachliegenden Landes eine Prämie bezahle, weil Boden, der nicht angepflanzt würde, gegen die Überproduktion ansteure, was dem Staat die Möglichkeit verschaffe, einer schlechten Preispolitik entgegenzuwirken. Damals bestand eben ein Überschuss an Getreideprodukten, so dass besonders in Amerika grosse Vorräte von über hundert Millionen Tonnen angelegt werden konnten. Heute ist dies jedoch nicht mehr der Fall. Zudem nimmt die Weltbevölkerung jährlich um 50–70 Millionen zu, so dass heute 1,5 Milliarden mehr Menschen zu ernähren sind als vor 30 Jahren. Kürzlich veröffentlichte das US Landwirtschaftsministerium, dass die Weltproduktion an Getreide im Jahre 1980/81 um 40,6 Millionen Tonnen kleiner gewesen sei als der Verbrauch. Die Folge hiervon war, dass die Reserven stark in Anspruch genommen werden mussten. Diese betragen nun nur noch etwa 120 Millionen Tonnen, woraus ersichtlich sei, dass diese bei gleicher Produktion und gleichem Verbrauch nur noch drei Jahre ausreichen würden. Was sollte alsdann geschehen? Würde der Staat aus den Erfahrungen seine weise Lehre ziehen, indem er gegen die Entwertung des Getreides entschieden Stellung bezieht? Diese Einsicht könnte ihn dazu veranlassen, vorwiegend für Voll-

kornverwertung einzustehen, statt dem Weissmehl und den Weissmehlprodukten den Vorrang zu überlassen. Würde man zudem den Reis als Naturreis verwerten, statt ihn in entwerteter weisser Form in den Handel zu bringen, könnte man dadurch ungefähr 20 % einsparen.

In der Praxis hat es sich erwiesen, dass man mit mindestens 20 % weniger Nahrung auskommen kann, um gesättigt zu sein, insofern man sich an Stelle entwerteter Getreidenahrung mit Vollkornprodukten ernährt. Würde man demnach im Getreidesektor eine entscheidende Umstellung auf Vollwertprodukte vornehmen, dann

könnte man wenigstens für einige Jahre das Ernährungsproblem befriedigend lösen. Die Verbraucher zögen daraus einen doppelten Nutzen, wären doch die Kalorienmengen genügend vorhanden, während sich die Vitalstoffwerte vorteilhaft steigern könnten. Das wiederum würde dem allgemeinen Gesundheitszustand der Menschen wesentlich dienen können, weil es ihn heben würde. Die Erzeugungsfähigkeit des Erdbodens ist noch lange nicht ausgeschöpft, insofern man überall richtig wirtschaftet, und zwar vor allem unter Berücksichtigung der biologischen Gesetzmässigkeit.

Wie bekämpfen wir das Unkraut?

Schon in biblischen Zeiten wurde ein Landwirt, auf dessen Pflanzland das Unkraut überhand nehmen konnte, als fauler Mann bezeichnet. Er wurde deshalb aufgefordert, zur Ameise zu gehen, um deren Fleiss zu beobachten und nachzuahmen. Dies sollte auch für uns wegweisend sein, um dem Unkraut mit dem nötigen Fleiss zu begegnen. Zwar erfordert dies Zeit und Kraft von uns, doch es lohnt sich, besonders wenn wir dabei aufmerksam darauf achten, schon frühzeitig genug gegen das junge Unkraut vorzugehen, indem wir es mit Hacke und Pendelhacke immer wieder störend am Wachstum hindern. Auf diese Weise werden wir es verhältnismässig rasch ausrotten können, bevor es Samen bilden und ausreifen kann. Greifen wir jedoch bis zu diesem Zeitpunkt nicht ein, dann haben wir die Bescherung, denn wenn wir solches Unkraut auf den Kompost bringen, damit es vernichtet werde, wird doch sein Same nicht zugleich mit ihm verwesen, sondern zur Aussaat bereit sein, sobald man den Boden mit solchem Kompost düngt. Wieviel mehr muss man sich alsdann im Kampf gegen das Unkraut bücken müssen, als wenn man guten Rat befolgt hätte? Es heisst also nicht nur mit den Händen arbeiten, um kein Fauler zu sein, sondern vor allem erst denken und überlegen. Hacke und Pendelhacke sollen

das Wachstum des keimenden Unkrautes regelmässig stören, damit es vernichtet ist, bevor es gross werden und durch Samenbildung Unheil stiften kann. Auch gegen den Anflug von Unkrautsamen lässt sich günstig vorgehen, wenn man sich einer richtigen Bodenbedeckung bedient. Dies kann mit samenfreiem Gras, mit Torfmull, Häcksel oder sonst einem abbaubaren organischen Material geschehen. Auf einer solchen Bodenbedeckung kann der Anflugsamen nämlich schwerlich keimen und wurzeln.

Schädigung durch Herbizide

All dies sind gute Ratschläge, wodurch man die heutige Spritzmethode mit chemischen Mitteln, den sogenannten Herbiziden, umgehen kann. Diese Mittel finden Anwendung, um das Unkraut mühseliger vernichten zu können. Sogar den chemischen Düngern werden Herbizide beigemengt, wenn man gewisse Gräser schonen möchte, während alles andere vernichtet werden soll. Dies wirkt sich oft als zweischneidiges Schwert aus, denn dadurch können auch Mikroorganismen und Bodenbakterien geschädigt werden. Leider nimmt das Spritzen mit solchen Herbiziden immer mehr überhand. Bereits hat man sich da und dort die Methode der